

SPENDENAUFTRUF:

Das Buch 'Der Untergang eines Abendländers - Oswald Spengler und sein Requiem auf Europa' von Karen Swassjan ist seit vielen Jahren vergriffen. Um die Neuauflage verwirklichen und in den Handel bringen zu können, brauchen wir CHF 9'500.-. Die Realisierung besorgt Edition Nadelöhr.

Wir, der Freundeskreis Goetheanistische Zukunft, sind ein in der Schweiz anerkannt gemeinnütziger Verein. Spenden können in der Schweiz von den Steuern abgezogen werden.

Spenden bitte an:

Freundeskreis Goetheanistische Zukunft
c/o Lony Morf
Wartstrasse 14
CH-8400 Winterthur

IBAN: CH47 8080 8007 0813 4874 9
Bank Raiffeisen Winterthur
BIC/Swift: RAIFCH22XXX



Bitte mit Vermerk:
«Spengler»

Überschüssige Spendeneinnahmen werden für weitere Auflagen vergriffener Bücher von Karen Swassjan verwendet.

Herzlichen Dank!

Freundeskreis Goetheanistische Zukunft
web: goetheanismus.ch/freundeskreis
mail: freundeskreis@goetheanismus.ch

ZUM INHALT:

Diesem Buch liegt die Einleitung des Autors zu dessen russischer Übersetzung von Spenglers «Untergang des Abendlandes» (Moskau 1993) zugrunde; sie wurde vom Autor für die deutsche Ausgabe erweitert. Die 1. Auflage erschien 1998 und ist lange vergriffen.

Kapitelübersicht:

1. DER PROPHET IN SEINER HEIMAT
 2. EIN LEBENSGANG DER WELTGESCHICHTE
 3. IM GLASHAUS EINES BOTANIKERS
 4. PHILOSOPHIA DEUTSCH:
HERAKLIT, LEIBNIZ, GOETHE, NIETZSCHE
 5. DER STIL HINDENBURG
ODER TRISTANS LETZTE AGONIE
 6. PSYCHOTECHNIK UND METHODE
 7. DER VERSCHOBENE CHRONOTOP
 8. EIN MISSLUNGENER TERMIDORIANER
- POSTSCRIPTUM (A DAY AFTER)

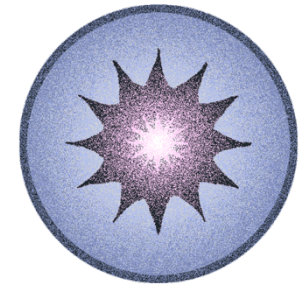
AUTOR:

Karen A. Swassjan (1948-2024) war bis 1993 Professor für Philosophie, Kulturgeschichte und Ästhetik an der Universität Jerewan und anschließend freier Schriftsteller und Vortragender in Basel. Forschungspreisträger 1993/94 der Alexander von Humboldt-Stiftung in Bonn. Autor zahlreicher Bücher und Übersetzer ins Russische von Oswald Spenglers „Der Untergang des Abendlandes“, weiter von Nietzsche, Rilke u.a.

Karen A. Swassjan

DER UNTERGANG EINES ABENDLÄNDERS

Oswald Spengler
und sein Requiem auf
Europa



Spendenauftruf

Der verschobene Chronotyp

... Die Schlüsselworte des «Untergangs des Abendlandes» – «Landschaft», «Schicksal», «Seele», «Stil», «Takt» – wirken zauberhaft im Munde des Musikers, wenn er mit ihrer Hilfe in der Darstellung der kulturellen Symbolik die zartesten Nuancen erreicht, doch verzerren sie sich zu erbärmlichen Erkenntnistricks dort, wo es um die logischen Voraussetzungen des Weltbildes geht. Wo er etwa über den Unterschied zwischen der toskanischen Landschaft und der Landschaft von Siena spricht und darin den Grund für den illusionären Gegensatz von Antike und Gotik in den Grenzen eines Landes ausmacht, so empfinden wir, dass hier der Stil in den Dienst des klaren Denkens gestellt ist und mit blendender physiognomischer Kraft der Einsicht die Kernpunkte des Problems erhellt. Doch wenn genau dieselbe «Landschaft» beginnt, in allgemeinen metaphysischen Reflexionen über Themen wie Wachsein und Dasein oder die Rolle des Blutes zu figurieren, dann erscheint ein hartnäckiger positivistischer Mystizismus vor unserem Auge, der versucht, den Gedanken mit trüben und tiefsinnigen Anspielungen auf die sich als Realität ausgebende Leere auszukitzeln. Rudolf Steiner hat diesen Aspekt der Spenglerschen Denkweise in einem Vortrag folgendermaßen charakterisiert: «Es ist mit den Spenglerschen Gedanken wirklich so – ja, fast möchte ich sagen, ein unmögliches Bild kommt einem – wie bei einem Mann, der gelegentlich einer zukünftigen Verheiratung mit einer Dame sich alle möglichen wunderschönen Gewänder nicht für sich, sondern für die Dame angeschafft hat, und nun entläuft sie ihm, vor der Verheiratung, und er hat nun alle diese Gewänder, aber er hat niemanden, der sie anziehen soll!»¹ Es wäre sicher unbedacht, dieses Kuriosum allein auf Spengler zu münzen; [...] doch war es für die Epoche äußerst symptomatisch, dass ein Mensch, der sich mehr als irgendein anderer das materialistische Wissen seiner Zeit angeeignet hatte, der von diesem Wissen förmlich vergiftet war, sich der Schwelle der

geistigen Welt zu nähern und Probleme zu erhellen versuchte, die der Art seines Denkens nicht adäquat waren. Das erste Symptom schien bereits in der Dissertation über Heraklit vor uns auf, welche einen offen mystischen Jargon mit dem Versuch vereinbarte, Heraklit mit Mach und Ostwald zu versöhnen; «Der Untergang des Abendlandes» wimmelt nun schon von solchen Zentauren. Noch einmal: Spengler entschied sich hier einfach für das, was mancher andere noch nicht einmal in Gedanken zugelassen hätte; [...] Denn was ist dieser soviel Klarheit in der Sphäre der äußeren, sinnlich zugänglichen Welt kultivierende Positivismus anderes als die abergläubische Angst vor der Welt des Geistes, und ist er nicht stets dazu bereit, bei jeglicher Annäherung an diese Welt in die verworrenste und zügelloseste Abart der Mystik umzuschlagen – ein «Faktum», das dutzende Male bezeugt ist [...] Ein Mensch, der den Positivismus der Epoche in sich aufgesaugt hat, bis zum Brechreiz übersättigt von diesem Positivismus, dazu ein großer Künstler, ein Visionär mit dem Gebaren eines Charismatikers, ein «Ägypten»-Nostalgiker – was bedeuten denn die «Angst» und die «Sehnsucht», diese beiden den gesamten Sinnraum des «Untergangs des Abendlandes» ausdehnenden Urexistenziale, anderes als die Angst vor der geistigen Welt und die Sehnsucht nach der geistigen Welt? – Welch seltsames Bild eines Positivisten, der, ständig hingezogen zu den «Fakten» des Geistigen, mit den positivistischen «Fakten» nichts zu tun zu haben wünscht, der aber andererseits zugunsten dieser Fakten jene anderen leugnet. Will man die Situation in Analogie zu den Goetheschen Beobachtungen der dioptrischen Farben betrachten, die beim Durchgang des Lichts durch ein trübes Medium entstehen, so kann man sagen: Der Grad der Trübung des Spenglerschen Denkens entspricht dem Grad seiner Annäherung an die Schwelle der geistigen Welt, und die Passivität des Denkens wird hier in der Regel durch die virtuosen Phrasierungen des Künstlers kompensiert. Rudolf Steiner schlägt vor, als Beispiel auf den für die gesamte Spenglersche Denkweise äußerst charakteristischen Anfang und den Schluss des zweiten Bandes zu achten. So beginnt das Buch: «Betrachte die Blumen am Abend, wenn in der sinkenden Sonne eine nach der andern sich schließt: etwas Unheimliches dringt dann auf dich ein, ein Gefühl von rätselhafter Angst vor diesem blinden, traumhaften, der Erde verbundenen Dasein.

Der stumme Wald, die schweigenden Wiesen, jener Busch und diese Ranke regen sich nicht. Der Wind ist es, der mit ihnen spielt. Nur die kleine Mücke ist frei; sie tanzt noch im Abendlichte; sie bewegt sich, wohin sie will.» Man beachte: Es handelt sich nicht um eine poetische Skizze (die sich, nebenbei bemerkt, in wortgenauer Übereinstimmung mit Rilke befindet: mit der achten Duineser Elegie), sondern um einen dickleibigen Band mit dem Untertitel «Welthistorische Perspektiven». Man beachte weiterhin: Genau so hielt es ein Mensch für richtig, über Pflanzen zu sprechen, der sich als Goetheaner empfahl. Weshalb nur dieses Gefühl von rätselhafter Angst beim Anblick der sich zur Abendstunde schließenden Blüten? Gerade deshalb, weil die Pflanzen hier von einem Denken überwältigt werden, das an mechanische Gesetze gewöhnt ist; ein für die Erklärung von Mechanismen geeignetes Denken empfindet etwas Unheimliches bei der Berührung mit dem Organischen. Höchst aufschlussreich ist aber auch das Ende des Buches, das dem Problem der Maschine gewidmet ist: «Und diese Maschinen werden in ihrer Gestalt immer mehr entmenschlicht, immer asketischer, mystischer, esoterischer. Sie umspinnen die Erde mit einem unendlichen Gewebe feiner Kräfte, Ströme und Spannungen. Ihr Körper wird immer geistiger, immer verschwiegener. Diese Räder, Walzen und Hebel reden nicht mehr. Alles, was entscheidend ist, zieht sich ins Innere zurück. Man hat die Maschine als teuflisch empfunden, und mit Recht. Sie bedeutet in den Augen eines Gläubigen die Absetzung Gottes. Sie liefert die heilige Kausalität dem Menschen aus und sie wird schweigend, unwiderstehlich, mit einer Art von vorausschauender Allwissenheit von ihm in Bewegung gesetzt.» Was hier vorliegt, ist der maximale Effekt einer umgekehrten Symmetrie: Dieses Buch, das sich mit einer ebenso mystischen Angst vor den Pflanzen öffnet, schließt sich mit einer ebenso mystischen Angst vor den Maschinen, und wenn im ersteren Fall die Angst eine Folge der Anwendung des mechanistischen Denkens auf das Organische war, so wird sie im letzteren Fall durch den Versuch einer Erklärung des Mechanischen auf organische oder pseudoorganische Weise hervorgerufen. In beiden Fällen erliegt das Denken einem Kurzschluss mit darauf folgender völliger Verfinsterung. Es ist dies ein positivistischer Mystizismus reinsten Wassers – eine Mystik nicht der Erleuchtung, sondern der Angst ...

¹ R. Steiner, Das Geheimnis der Trinität. Der Mensch und sein Verhältnis zur Geistwelt im Wandel der Zeiten, Dornach 1970, S. 117